

# Die Grundversorgung steht auf der Kippe

## Edeka plant, Amöneburger Supermarkt zu schließen

Zurzeit läuft alles darauf hinaus, dass Edeka seinen Markt in Amöneburg zum 31. August 2010 schließt. Betreiber Martin Pietsch und Bürgermeister Michael Richter-Plettenberg kämpfen dagegen an.

von Florian Lerchbacher

**Amöneburg.** „Der Parkplatz ist nicht ideal, die Zufahrt auch nicht“, weiß Martin Pietsch, der Betreiber des Edeka-Marktes. Aber: Die Kernstadt hat zumindest einen Supermarkt – fraglich nur, wie lange noch.

Nach Angaben von Pietsch und Bürgermeister Michael Richter-Plettenberg will das Unternehmen seine Filiale in Amöneburg zum 31. August 2010 schließen – eine Stellungnahme von Hans-Richard Schneeweiß, dem Geschäftsführer der Edeka-Handelsgesellschaft Hessenring war dazu trotz mehrfacher Nachfrage der OP nicht zu erhalten.

Laut Richter-Plettenberg sind die Gründe für die geplante Schließung wirtschaftlicher Natur: die Umsätze sind zu niedrig, die Kosten für die Miete im Vergleich zu hoch. Doch der Bürgermeister will den Kopf nicht

in den Sand stecken, schließlich geht es um die „Lebensqualität“ in seiner Gemeinde – und das Geld: Ohne Grundversorgung vor Ort sinke der Wert von Immobilien um 20 Prozent, betont er.

Auch Pietsch will so schnell nicht aufgeben, schließlich ist seine Familie seit 1926 in Mardorf beziehungsweise inzwischen in Amöneburg im Einzelhandel tätig. Aber: „Der Kunde entscheidet. Den Bürgern muss klar sein, dass die Geschäfte vor Ort ohne ihre Unterstützung keine Chance haben.“ Richter-Plettenberg ergänzt: „Scheinbar brauchen die Menschen ein anderes Einkaufserlebnis. Sie nehmen weite Anfahrten in Kauf, bezahlen aber die gleichen Preise wie hier.“ Unterschied sei nur, dass der Amöneburger Supermarkt kleiner sei, als manch modernes Einkaufszentrum.

„Es tut mir vor allem leid für unsere treuen Kunden“, sagt Martin Pietsch, seine Frau Cornelia ergänzt: „Die älteren Menschen sind besonders betroffen, weil sie nicht so mobil sind.“

Für Richter-Plettenberg gibt es aber noch einen weiteren Aspekt, der ihm aufstößt: Er habe bei einem Projekt der Uni Marburg einen Vortrag über die Grundversorgung im ländlichen Raum gehalten, und der Vertre-

ter von Edeka habe sein Unternehmen dabei als „Partner des ländlichen Raums“ bezeichnet, der auf dem Land tiefe Wurzeln habe. Er fühle sich nach der Nachricht von der geplanten Schließung von dem Konzern an der Nase herumgeführt, da etwas propagiert werde, was dann nicht gelebt werde, ärgert sich der Bürgermeister.

Doch auch der Eigentümer des Gebäudes bekommt sein Fett weg: Er habe nicht in die Verbesserung der Attraktivität des Standorts investiert. Um die Grundversorgung zu sichern, sei nun die „Flucht nach vorne“ der einzige Ausweg. „Wir müssen zeigen, dass wir bereit sind zu kämpfen. Vor allem König Kunde hat die Möglichkeit, den Lebensmittelstandort zu retten, denn Lebensmittelhandelsketten passen sich letztlich meist nur dem Kundenverhalten an.“

Martin Pietsch beschäftigt in Amöneburg rund 30 Angestellte, deren Arbeitsplätze er unbedingt erhalten will: „Die kleinen Indianer müssen sich gegenseitig unterstützen“, sagt er. Richter-Plettenberg wird deutlicher: „Den Kunden muss klar werden: Der Patient lebt noch, aber nur sie können ihn wieder auf die Beine bringen.“ Noch gebe es Hoffnung auf einen Erfolg der weiteren Verhandlungen.



Monika Metz aus Schweinsberg trotzte am Freitag dem Schneegestöber und ging in Amöneburg einkaufen. Foto: Lerchbacher

## Kolpingfamilie holt das Friedenslicht

**Kirchhain.** Mitglieder der Kolpingfamilie Kirchhain holten in Fulda das Friedenslicht aus Bethlehem ab und brachten es in die Kirche St. Elisabeth. Dort hatten sich rund 100 Kinder und Erwachsene eingefunden, um es entgegenzunehmen. Mit Gesang – unterstützt von der Gruppe „Cantate Deo“ – und Gebeten bereitete die Gemeinde dem Licht einen würdigen Empfang.

Nach dem Schlussgebet durch Pater Josua und dem Lied „Tragt in die Welt nun ein Licht“ brachten Lehrerinnen beider Konfessionen zusammen mit den Kindern und vielen Eltern das Friedenslicht aus Bethlehem anschließend zur Grundschule. Dort steht es im Foyer neben dem Weihnachtsbaum.

Die Lehrerinnen sagten, das Friedenslicht solle darin erinnern, nicht nur in der Schule freundlich und friedlich miteinander umzugehen.

Das Friedenslicht aus Bethlehem soll daran erinnern, dass bei der Geburt Jesu den Menschen guten Willens der Frieden verkündet wurde. Es wird seit dem Jahr 1986 in den Wochen vor Weihnachten von einem österreichischen Kind in der Geburtsgrube in Bethlehem entzündet. Mit einem Flugzeug wird dieses Licht nach Österreich gebracht und bis Weihnachten aufbewahrt. Diese Idee entstand 1986 beim Österreichischen Rundfunk und hat sich inzwischen in vielen Ländern Europas verbreitet.

In diesem Jahr erinnert die Ak-